

Eric Hallissey

Vermisst

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 234

© 2019
Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Inh. Heidemarie de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 0 92 64 - 97 66
Fax 0 92 64 - 97 76
www.edition-combes.de

Titelfoto: © pawelsirakowski – clipdealer.com

ISBN 978-3-95821-047-9

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Kapitel 1

»Trixie schluckt!«

Ich kam langsam zu mir. Die Welt um mich herum drehte sich. Glücklicherweise beschränkte sie sich in diesem Augenblick auf eine Toilettenkabine und war deshalb einigermaßen überschaubar.

Es dauerte eine ganze Weile, bis nicht mehr alles vor meinen Augen verschwamm und ich klar genug sehen konnte, um diese beiden Worte zu entziffern. Wer auch immer sich hier mit dem Kugelschreiber verewigt hatte, hatte seine Feststellung oder seinen Hinweis auf der grau gestrichenen Wand der Kabine für so wichtig gehalten, dass er ein Ausrufezeichen dahintersetzen musste, um die Bedeutung zu betonen.

»Trixie schluckt!«

In meinem schmerzhaft hämmernden und dröhnenden Kopf folgerte ich, dass die genannte Dame eine Nutte sein musste. »Trixie« war ein typischer Künstlername für eine Bordsteinschwalbe. Sie wissen schon: die Ladies von der Straße, die gegen entsprechendes Bares richtig guten Spaß versprochen. Da musste natürlich auch der Name danach klingen, als könnte man mit ihr ganz alleine eine ordentliche Party feiern.

Autsch!

Irgendwer hatte meinen Kopf gefickt, und sowohl dem

Gefühl als auch meiner bruchstückhaften Erinnerung nach handelte es sich dabei vermutlich um die Handarbeit von Eisenfaust-Eddie. Berufsrisiko. Wenn man davon lebte, die Nase in Angelegenheiten zu stecken, die andere Leute lieber im Verborgenen hielten, musste man mit körperlichen Unmutsbekundungen rechnen. Sowas nahm ich locker wie die ersten Menschen die Eiszeit.

In jeder Geschichte der Art, wie ich sie als Privatdetektiv täglich erlebte, gab es irgendeinen Büffel namens Eddie, der Probleme bevorzugt manuell löste. Okay, es hätte schlimmer kommen können, als von Eisenfaust-Eddie vermöbelt zu werden. Er und ich, wir waren damals im Krieg in der gleichen Einheit gewesen und hatten gemeinsam den Krauts in der Normandie in den Arsch getreten. Und ich schwöre: Eddie hat ein halbes Bataillon von denen mit bloßen Fäusten zerlegt. Danach haben wir ein paar Französinnen beglückt, die uns ihre Dankbarkeit über die Befreiung sehr deutlich zeigten. Bei dieser Gelegenheit bekam Eddie einen weiteren Spitznamen ab, und zwar »Pferdeschwanz«, was nichts mit seiner Haartracht zu tun hatte, sondern in tieferen Regionen begründet war. Bei allem, was mir heilig ist: Dieser Kerl hatte einen Schwanz, den er als Baseballschläger benutzen konnte, und seine Eier hatten die passende Größe, um die nötigen Bälle zum Spiel zu liefern.

Aber leider lief das Spiel mit den Französinnen eher schlecht für ihn, denn die zierlichen jungen Mädchen konnten sein Kaliber nicht so gut vertragen. Ich habe noch das Wimmern und Winseln »Non, non, sssu große,

Monsieur!« im Ohr, das mit schöner Regelmäßigkeit dann zu hören gewesen war, wenn Eddie ihnen die Mösen dehnte. Das wurde nie etwas, aber die dankbaren Girls wussten Abhilfe zu schaffen und holten ihre Mütter. Die konnten schon eher mit Eddies männlicher Pracht umgehen und freuten sich sogar darüber. Mir blieben die jungen Gören. Meine Güte, was haben wir damals alles weggefickt, Eddie und ich.

Na ja, solche gemeinsamen Erinnerungen verbinden natürlich. Deshalb hatte er mich wegen der alten Zeiten nur »ein bisschen« verprügelt und am Leben gelassen. Andere hatten da schon weniger Glück gehabt.

Ich erinnerte mich, dass er gesagt hatte »Ist nix Persönliches, Harry. Hab nur den Auftrag gekriegt, weißt schon!«, und dann hatte er losgelegt. Okay, er machte nur seinen Job, und solche Sachen waren nie etwas Persönliches. Aber wer, verdammt, hatte ihm den Auftrag gegeben, mir ein paar Dinger zu verpassen und mich in dieser Toilettenkabine zurückzulassen?

Ich fragte mich außerdem, wer Trixie war. Sie musste großartig lutschen. Und sie schluckte, was weiß Gott nicht jedes Girl machte. Eine Schnutengöttin. Eine Blasefee. Ein Lollipop-Girl.

Bestandsaufnahme: Ein paar heftige Schwellungen, wo man hinschaute, ein brummender Schädel, aber nichts gebrochen. Ich lebte noch. Danke, Eddie. Mühsam rappelte ich mich hoch und las dabei noch ein paar weitere lyrische Ergüsse an den Wänden. So erfuhr ich zum Beispiel, dass Anna es anal mochte und dass man sich vor Trisha

in Acht nehmen solle, denn die habe einen Schwanz.

Meine Knarre war noch da, meine Brieftasche ebenfalls, okay, es hätte alles schlimmer kommen können. Ed-dies Worte hallten in meinen Ohren nach:

»Du sollst besser die Finger von der Sache lassen.«

»Sagt wer?«

»Der, der mir gesagt hat, ich soll dir das sagen.«

»Und von welcher Sache genau soll ich die Finger lassen?«

»Von der mit dem Mädchen.«

Eddie war kein großer Rhetoriker und auch kein Freund vieler Worte. Bei jedem anderen hätte ich mich jetzt blöd gestellt und mit ein paar geschickten Fragen nach und nach Informationen herausgekitzelt, die für meinen Auftrag von Nutzen sein konnten. Aber sowas funktionierte mit Eddie nicht.

»Ah, verstehe.«

»Gut, lässt du die Finger davon?«

»Eddie, ich habe einen Auftrag und werde dafür bezahlt.«

Seine Faust landete in meiner Magenröhre, und wenn Sie jemals gespürt haben, wie es ist, von einer Abrissbirne im Bauch getroffen zu werden, können Sie ungefähr nachempfinden, wie sich das anfühlte.

»Harry, bitte, ich will dir nicht wehtun!«

»Scheiße, Eddie, wie nennst du das, was du gerade gemacht hast?«

Er zuckte die Schultern. »Entscheidungshilfe geben.«

Ich wollte lieber nicht wissen, welchen Spielraum, mir

bei meiner Entscheidung zu helfen, ihm sein Auftraggeber eingeräumt hatte, aber mein alter Kriegskamerad verriet es mir dennoch.

»Mensch, Harry, mein Boss hat gesagt, ich soll dir die Nase und den Kiefer brechen und dir dann noch die Eier zu Brei schlagen.« Er machte eine Pause und schaute mich traurig an. »Ich will das nicht machen müssen, Harry. Du bist mein Freund.«

Ich wusste, es hatte keinen Sinn, mit ihm über Gewaltaktionen dieser Art in einer Freundschaft zu reden. Das hätte alles nur noch schlimmer gemacht.

»Meine Eier? Im Ernst?«

Eddie nickte. »Ja, Mann. Er hat gesagt, er will, dass du nie wieder ficken kannst.«

Wer war dieser Boss? Und warum hatte er ein so großes Interesse daran, mich von den Nachforschungen abzuhalten, für die ich engagiert worden war und für die ich bereits einen stattlichen Vorschuss bekommen hatte. Klar, das konnte und durfte mein alter Kumpel mir nicht sagen.

»Danke, Eddie«, stöhnte ich, nachdem er mir zwei weitere Faustschläge mit halber Kraft verpasst hatte: Einen Leberhaken und noch einen in den Magen. Ja, stimmt schon, ich war ihm dankbar, dass er mich am Leben und im Vollbesitz meiner Eier ließ.

»Ist doch klar, Harry. Wir sind Freunde.«

Und dann kam ein Kopftreffer und bei mir gingen die Lichter aus.

Als ich jetzt meinen Trenchcoat anzog, musste ich mich an die Toilettenwand lehnen. Mir war schwindlig.

Die Sache mit dem Mädchen schien eine größere Nummer zu sein, als ich gedacht hatte. Ich musste darüber nachdenken, sobald mein Kopf und der Rest meines Körpers wieder dazu zu gebrauchen waren.

Ich taumelte wie ein Betrunkener durch die Bar nach draußen. Niemand interessierte sich dafür, niemand stellte Fragen, niemand beachtete mich. Man hielt mich wahrscheinlich einfach nur für einen weiteren Besoffenen, dessen Versuch, der bösen Welt und ihren Problemen zu entfliehen, misslungen war. Irgendwie hatten sie sogar recht.

Kapitel 2

Draußen platschte ein saumäßiger Regen nieder und trommelte wie Gene Krupa auf meinem Hut. Haselnussgroße, fette Tropfen, und dazu ein kalter Wind. Mein Blick fiel auf die Werbetafel eines der bemerkenswert vielen Reisebüros. »Steigen Sie aus!« stand da zu lesen, und dazu gab es einen blütenweißen Strand zu sehen, auf dem sich ein paar braungebrannte Schönheiten räkelten, wie man sie hier niemals zu sehen bekam. Vielleicht in Brasilien.

»Ja, genau, Brasilien«, sagte eine der Stimmen, die ich manchmal hörte. »Sie können jederzeit dorthin gehen.«

Blödsinn. Zuerst musste ich die Sache zu Ende bringen. Ich hatte einen Auftrag.

Gott, ich war dankbar, dass Eddie mir meine Eier gelassen hatte. So konnte ich beim Anblick des Plakates träumen und mir vorstellen, die milchkaffeebraunen Schönheiten der Reihe nach im heißen Sand zu ficken. Weit und breit war auf dem Bild kein Mann zu sehen, und einer musste den Job ja schließlich machen.

»Steigen Sie aus!«

Die Schrift prangte in riesigen Buchstaben vor meinen Augen, aber nein, vielen Dank für das Angebot. Soweit war ich noch nicht.

Okay, ich kam zumindest wieder so einigermaßen zu mir. Immerhin gut genug, um den Weg zu meinem Büro

einzuschlagen, wo eine schöne Flasche Whisky auf mich wartete. Ein paar Schlucke daraus würden meine Lebensgeister im Nu wieder wecken und vielleicht die brasilianischen Girls aus meinen Gedanken vertreiben, die mir in meiner Phantasie schon an die Hose gingen, um nachzusehen, ob Eddie wirklich alles heil gelassen hatte.

Soso, ich sollte also die Finger von der Sache mit dem Mädchen lassen. Klar, es wäre sicherlich gesünder für mich, der von Eddie überbrachten Bitte nachzukommen, denn ein zweites Gespräch dieser Art mit meinem Kumpel würde ich sicher nicht so einfach überstehen.

Aber es gab zwei sehr gute Gründe, nicht auf Eddie zu hören. Erstens musste dieser Fall verdammt interessant sein, wenn jemand verhindern wollte, dass ich irgendetwas herausfinden konnte, und zweitens hatte ich das Mädchen auf Fotos gesehen, und sie war so rattenscharf, dass ich erneut dankbar für meine Eier war. Ich wollte die Kleine finden und retten, und sie durfte sich dafür sehr gerne erkenntlich zeigen – mit dem Mund, mit der Möse und mit dem Arsch!

»Haben Sie etwas über Ilsa herausgefunden, Mr Caulfield?«

Da wir gerade von rattenscharfen Bräuten reden: Diejenige, die diese Worte an mich richtete, musste schon eine halbe Ewigkeit vor meinem Büro auf mich gewartet haben und war kein bisschen weniger heiß als die Kleine, die ich suchen sollte. Der Apfel fiel nicht weit vom Stamm, denn die Lady hier war schließlich Mrs Angel Haller, die Mutter des Mädchens – eine Frau, für deren Aussehen

und Ausstrahlung das Wort »Sünde« erfunden worden war. Aus jeder Pore dieses dunklen, verruchten Engels perlte der pure Sex und erfüllte die Luft um sie herum wie schweres Parfum. Vergiss die brasilianischen Nutten am Strand, dachte ich mir, leg lieber die Lady flach! Warum denn in die Ferne schweifen ...?

»Oh Gott, Mr Caulfield«, seufzte sie, als ich meinen Hut abnahm und sie mich aus der Nähe sah. Sie legte eine Hand auf ihre linke Tittle, als würde ihr das Herz stehenbleiben, und fragte: »Ist alles in Ordnung?«

Das war bei meinem Anblick so ziemlich die blödeste Frage, die man überhaupt stellen konnte. Was sollte ich darauf antworten? Vielleicht »Aber natürlich, ich sehe immer so aus, als hätte ich mir ein kleines Sparring mit einer kompletten Football-Mannschaft gegönnt!« Aber einer Frau wie ihr nahm ich solche Fragen natürlich nicht übel.

»Alles okay«, antwortete ich und grinste, was verdammt weh tat. »Ich hatte ein paar kleine Probleme.«

»Oh Gott, Mr Caulfield.«

»Das sagten Sie bereits, Lady!«

»Kann ich etwas für Sie tun?«

Es lag mir auf der Zunge, dass sie mir gerne einen blasen konnte, denn danach würde ich mich auf jeden Fall besser fühlen. Aber natürlich sagte ich das nicht. Manche Kundinnen waren in dieser Hinsicht nicht sehr aufgeschlossen.

»Keine Sorge, Mrs Haller, alles bestens.«

»Ich hoffe, ihr Zustand hat nichts mit meiner Tochter zu tun?«

Merkwürdig war, dass sie immer von ihrer Tochter redete, als hätte ihr Gatte, der ebenso steinreiche wie zwielichtige Herman Haller, nichts damit zu tun. Dabei war er der Vater des Mädchens. Zumindest wurde das allgemein behauptet und von ihm nicht angefochten. Aber man konnte nie wissen.

»Genaugenommen schon«, antwortete ich und legte dabei ein bisschen Leiden in meine Stimme. Vielleicht bekam Angel Haller ja bei meinem Anblick Schuldgefühle und würde mir mein Leid gerne ein wenig lindern. Ich hatte nichts dagegen.

»Oh, das tut mir schrecklich leid!« Sie klang so überzeugend, dass ich es ihr sogar glaubte. Andererseits war sie unter anderem Schauspielerin gewesen, bevor Herman Haller sie geheiratet hatte. Und Schauspielerinnen konnte man nicht trauen. »Was ist passiert?«

Ich schloss mein Büro auf und bat sie herein. Angel Haller betrat meine Räume, die weit unter ihrem Niveau waren, mit einer Selbstverständlichkeit und Arroganz, die für Menschen ihrer gesellschaftlichen Stellung völlig normal waren. Und verdammt, ich fand diese Hochnäsigkeit enorm sexy. Ich meine, diese Lady wartete nicht einmal darauf, dass ich sie bat, Platz zu nehmen. So etwas hatte sie nicht nötig. Sie setzte sich einfach in den Sessel vor meinem Schreibtisch. Als sie ihre sündhaft schönen, langen Beine übereinanderschlug und das Knistern ihrer Strümpfe erklang, wusste ich trotz meiner Schmerzen wieder, warum ich diesen Beruf ausübte.

Ich zog meinen Mantel aus und setzte mich hinter mei-